Kapitel 14

Das Königskraut

In den Häusern der Heilung lagen drei, die nicht aufwachen wollten.

Mc Zwei lag in einem Bett am Fenster und murmelte Zahlen. Evelin lag im Bett daneben, bleich, den Schwertarm schwarz bis zur Schulter. Und Dr. Bunny lag im dritten Bett, und das war das Schlimmste, denn Dr. Bunny war noch nie in einem Bett gelegen, in dem sie nicht gerade jemanden untersuchte.

Ihr Kaninchen saß auf ihrer Brust und bewegte sich nicht. Es zitterte nicht. Es sah sie nur an.

„Das ist der Schatten", sagte die alte Heilerin. Sie hieß Iorga und arbeitete seit fünfzig Jahren in den Häusern der Heilung, und sie redete seit fünfzig Jahren ohne Pause. „Wer den Obersten Gläubiger berührt, der bekommt den Schatten. Das ist so. Das war immer so. Sie werden kälter und kälter, und am Ende wachen sie nicht mehr auf. Man kann nichts machen. Oder doch. Man könnte. Wenn man einen König hätte."

„Einen König?", fragte Cruzo.

„In den alten Liedern heißt es: *Die Hände des Wirts sind die Hände eines Heilers.* So hat man den wahren König immer erkannt. Früher. Als es noch Könige gab. An den Händen. Und daran, dass er zuhört." Iorga seufzte. „Aber wir haben keinen König. Wir haben nicht mal einen Wirt."

Nelana stand am Fenster. Sie sagte nichts. Aber sie strich sich über den linken Unterarm.

* * *

„Was brauchen wir?", fragte sie dann.

„Königskraut", sagte Iorga. „Das heißt es in den Liedern. Königskraut in heißem Wasser. Aber das hat keiner mehr. Das wächst nicht mehr. Ich hab den Kräutermeister gefragt. Er hat gesagt, das sei Unkraut. Er hat gesagt, das habe

früher mal einer gegen Kopfschmerzen genommen, aber das habe nicht geholfen, und seitdem nimmt es keiner mehr, und er hat keins."

Der Kräutermeister stand in der Tür. Er war ein würdiger Mann mit einem langen Bart und einer Liste aller Kräuter der Welt, und er nickte.

„Unkraut", sagte er. „Kein ernsthafter Mensch trägt so etwas bei sich."

Alle sahen zu Cruzo.

Cruzo wurde rot. Er griff in die Innentasche seiner viel zu großen Uniform. Er holte ein kleines Bündel heraus, sorgsam in ein Tuch gewickelt, und legte es auf den Tisch. Es waren dunkelgrüne, längliche Blätter, ein wenig zerdrückt.

„Das hatte ich immer dabei", sagte er. „Seit San Macón. Es riecht so gut. Ich wusste nie, wofür es ist. Ich hab es nur gern gehabt."

Der Kräutermeister starrte darauf. Er beugte sich vor. Er roch. Dann richtete er sich auf und sagte nichts mehr, und zwar für den Rest des Tages.

„Königskraut", sagte Iorga und schlug die Hände zusammen. „Königskraut! In der Tasche eines Mannes, der Unkraut sammelt!"

„Ich sammle kein Unkraut", sagte Cruzo. „Ich sammle, was gut riecht. Das ist ein Unterschied."

* * *

Nelana nahm die Blätter. Sie ließ sich eine Schüssel mit heißem Wasser bringen. Sie zerrieb ein Blatt zwischen den Handflächen und ließ es hineinfallen.

Es roch.

Es roch nicht nach Kräutern. Es roch nach Morgen. Nach dem ersten Kaffee in der Cantina, wenn die Tische noch leer sind und die Sonne gerade über die zwei Bäume von San Macón kommt. Nach frischem Brot. Nach einem sauberen Glas, das jemand die ganze Nacht poliert hat. Es roch nach dem Gefühl, nach Hause zu kommen, und im ganzen Haus der Heilung hoben die Kranken die Köpfe, auch die, die es gar nicht betraf.

Nelana stellte die Schüssel zwischen die Betten.

Mc Zwei hörte auf, Zahlen zu murmeln. Er öffnete die Augen. Er sah Nelana an und sagte: „Ist mein Bruder hier?"

„Draußen", sagte Nelana. „Er kommt nicht rein."

„Warum nicht?"

„Er schuldet hier jedem was."

Mc Zwei lächelte und schlief ein. Richtig ein, warm und tief.

Evelin öffnete die Augen, sah sich um und fragte, ob die Schlacht vorbei sei, und als man ihr sagte, ja, fürs Erste, fragte sie, ob man ihr ein Schwert geben könne, falls die nächste anfinge.

Dr. Bunny öffnete die Augen und sagte als Erstes: „Die Schüssel steht zu nah an der Kante."

Das Kaninchen auf ihrer Brust fing wieder an zu zittern. Ganz leicht, fast freudig. Iorga weinte.

Cruzo stand in der Ecke und sah auf die leere Stelle im Tuch, wo seine Blätter gelegen hatten. Er hatte sie zwanzig Jahre lang bei sich gehabt. Jetzt waren sie in einer Schüssel. Und er stellte fest, dass es ihm nichts ausmachte. Es war das erste Mal, dass ihm das Fehlen eines Krauts nichts ausmachte, und er wusste nicht, was das über ihn aussagte.

„Iorga", sagte Nelana leise. „Das mit den Händen. Das mit dem Wirt."

„Ja?"

„Wie geht das Lied weiter?"

Iorga dachte nach. „*Die Hände des Wirts sind die Hände eines Heilers. Er poliert, was sauber ist. Er schenkt ein, wo keiner fragt. Und wenn er wiederkommt, dann …* " Sie runzelte die Stirn. „Den Rest hab ich vergessen. Den Rest hat jeder vergessen."

Nelana sah wieder aus dem Fenster.

* * *

Mc Kone blieb vor den Toren. Er schlug sein Zelt auf der Ebene auf, zwischen den Resten der Schlacht, und hängte das Schild der Cantina davor.

„Komm rein", sagte Nelana am Abend. „Dein Bruder will dich sehen."

„Ich kann nicht."

„Warum nicht?"

Mc Kone zeigte auf die Stadt. „Das da drin ist meine Stadt. Mein Vater war der Truchsess. Da drin kennt mich jeder. Und da drin schulde ich jedem was. Dem Bäcker. Dem Schuster. Der halben Wache. Wenn ich da reingehe, dann gehe ich rein als der Sohn, der zurückkommt. Und dann wollen sie alle ihr Geld."

„Und?"

„Und ich hab keins."

„Mc Kone“, sagte Nelana. „Du hast gerade mit einem Heer von Toten eine Schlacht gewonnen.“

„Das ändert nichts an meinen Schulden beim Bäcker.“

Nelana sah ihn an, lange. Dann ging sie in die Stadt, und eine Stunde später kam sie zurück, mit Mc Zwei, der auf zwei Krücken ging, und mit dem Bäcker, der eine Rechnung in der Hand hielt.

Der Bäcker trat vor Mc Kone und sah ihn an. Dann riss er die Rechnung in zwei Hälften und dann in vier und warf sie in die Luft.

„Mein Ofen“, sagte er. „Die haben meinen Ofen gepfändet. Du hast ihn zurückgeholt. Wir sind quitt.“

Mc Kone starrte die Papierfetzen an, die um ihn herumflatterten.

„Das ist nicht, wie Schulden funktionieren“, sagte er.

„Doch“, sagte Mc Zwei. „Manchmal schon.“

Mc Kone umarmte seinen Bruder, vorsichtig, wegen der Krücken. Dann sagte er etwas in sein Ohr, das niemand hörte, und Mc Zwei lachte und zog den zerknitterten Zettel aus der Tasche, den er Sergi mitgegeben hatte, und dann fiel ihm ein, dass er ihn Sergi mitgegeben hatte, und er steckte die leere Hand wieder ein.

„Er hat ihn?“, fragte Mc Kone.

„Sergi hat ihn.“

„Dann wird er ihn mir geben“, sagte Mc Kone. „Später.“

* * *

Am nächsten Tag hielten sie Rat.

Sie saßen im Zelt vor den Toren, weil Mc Kone noch immer nicht in die Stadt wollte. Nelana. Mc Kone. Mc Zwei auf seinen Krücken. Don Juro mit einem Knie, das so dick bandagiert war, dass es aussah wie ein zweiter Kopf. Evelin mit dem Arm in der Schlinge. Cruzo, Dr. Bunny, Brannigan und der König der Toten, der sich weigerte, sich zu setzen, weil man Toten nichts anbietet, das sie nicht bezahlen können.

„Wir haben eine Schlacht gewonnen“, sagte Nelana. „Nicht den Krieg. Die Gläubiger haben zehnmal so viele, wie hier vor der Stadt waren. Und sie haben das Große Spiegelei. Und das Große Spiegelei sucht die Pfanne.“

„Und Sergi?“, fragte Cruzo.

„Sergi ist irgendwo im Land der Gläubiger. Mit Demir. Mit der Pfanne. Auf dem Weg zum Feuerberg. Hoffentlich."

„Hoffentlich", wiederholte Mc Kone.

„Es gibt nur eine Sache, die wir tun können", sagte Nelana. „Wir müssen dafür sorgen, dass das Spiegelei nicht nach ihm sucht. Wir müssen es ablenken. Es muss uns ansehen. Nur uns."

„Wie?"

„Wir marschieren zum Schwarzen Tor."

Es war still im Zelt.

„Mit wie vielen?", fragte Don Juro.

„Mit allen, die gehen können."

„Das sind siebentausend", sagte Mc Zwei. „Vor dem Schwarzen Tor stehen Hunderttausende."

„Ja."

„Wir werden verlieren."

„Wahrscheinlich."

„Und dann?"

„Dann verlieren wir", sagte Nelana. „Aber wir verlieren laut. Wir verlieren so laut, dass das Spiegelei nichts anderes mehr hört. Und in der Zeit geht ein Koch mit einem kleinen Hut einen Berg hinauf."

Alle sahen zu Mc Kone. Das taten sie immer, wenn es um Wahrscheinlichkeiten ging.

Mc Kone schlug das Wettbuch auf. Er sah lange hinein. Dann schrieb er etwas und hielt es hoch, damit alle es lesen konnten.

Wir setzen alles auf eine Karte, auf die wir gar nicht setzen können. Einsatz: wir. Gewinn: Sergi.

„Das ist die schlechteste Wette der Welt", sagte er. „Ich bin dabei."

* * *

Sie marschierten sieben Tage.

Sie marschierten durch Petersilien, wo die Kräuter blühten, und Cruzo sammelte nicht einen einzigen Zweig, was ihm keiner glaubte. Sie kamen an der Kreuzung vorbei, an der die Statue des alten Kochs stand, und sie stellten den alten Kopf zurück auf seine Schultern, mit dem Kranz aus Thymian, und war-

fen den roten Stein in einen Graben. Sie marschierten in das Land der Asche. Der Himmel wurde schwarz. Die Luft roch nach verbranntem Fett.

Am siebten Tag standen sie vor dem Schwarzen Tor.

Es war geschlossen. Die Tafel über dem Tor zeigte in roten Zahlen: *Es wird bedient: 3.912.004.* Der Automat mit den Nummern stand noch da. Das Schild hing noch. *Sprechzeiten: nie.*

Nelana ritt vor, auf Mehlfell, mit Mc Kone an ihrer Seite auf Kurt.

„Hier spricht Nelana", rief sie. „Wir wollen den Herrn des Hauses."

Lange geschah nichts.

Dann öffnete sich in dem riesigen Tor eine kleine Tür. Heraus trat ein Mann.

* * *

Er trug einen perfekt sitzenden Anzug. Er hatte ein freundliches, glattes Gesicht und Zähne, die so weiß waren, dass sie im grauen Licht fast leuchteten. Er lächelte. Er hörte nicht auf zu lächeln. Er hatte eine Mappe unter dem Arm.

„Guten Tag", sagte er. „Ich bin der Mund der Gläubiger. Ich spreche für das Haus. Sie können sich jederzeit an mich wenden. Ich bin ja da."

„Wo ist dein Herr?", fragte Nelana.

„Mein Herr ist beschäftigt. Aber ich habe hier etwas für Sie. Es ist ein Angebot."

Er öffnete die Mappe. Er nahm etwas heraus und hielt es hoch, damit alle es sehen konnten.

Es war ein kleiner Hut.

Ein kleiner, runder, zerdrückter Hut, gemacht von Gustavo aus San Macón, für eine blonde Frau mit Brille, und getragen von einem Koch, dem er viel zu klein war, über alle Berge, durch alle Sümpfe, die ganze Treppe hinauf.

Nelana wurde ganz still.

Mc Kone neben ihr ließ das Wettbuch sinken.

Der Mund der Gläubiger zog noch etwas aus der Mappe. Einen grünen Umhang aus Salatblättern, zerrissen und welk.

„Diese Gegenstände", sagte er freundlich, „wurden vor einigen Tagen im Grenzgebiet gefunden. Bei einer Person, die Sie vermutlich kennen. Die Person ist in unserer Obhut. Und ich sage Ihnen ganz offen: Die Obhut ist nicht angenehm."

„Was willst du?“, fragte Mc Kone. Seine Stimme war rau.

„Nur eine Kleinigkeit.“ Der Mund der Gläubiger zog ein Blatt Papier aus der Mappe. Es war sehr lang. Es war eng beschrieben. Unten war eine Linie. „Eine Unterschrift. Sie ziehen sich zurück. Sie treten alle Länder ab, von hier bis zum Meer. Sie zahlen Zinsen, auf ewig, in Raten, die wir festlegen. Und die Person …“ Er lächelte noch breiter. „Die Person bekommen Sie zurück. Eventuell.“

Er hielt Nelana den Vertrag hin. Und einen Stift.

Nelana sah auf den Vertrag. Sie sah auf den kleinen Hut. Sie sah sehr lange auf den Hut.

Dann nahm sie ihn.

Sie nahm den Hut aus der Hand des Mundes, so schnell, dass er es nicht kommen sah, und den Umhang auch. Den Vertrag ließ sie ihm. Sie steckte den Hut unter ihren weißen Mantel, an die Brust, dorthin, wo Mc Kones Zettel lag und Rosmarins Blatt.

„Wir nehmen die Sachen“, sagte sie. „Das Angebot nicht.“

„Sie verstehen nicht, was Sie tun.“

„Doch“, sagte Nelana. „Ich hab es von jemandem gelernt.“

Sie sah den Mund der Gläubiger an, über den Rand ihrer Brille, so wie sie an ihrem ersten Abend in der Cantina Brannigan angesehen hatte.

„Nein“, sagte sie.

Der Mund der Gläubiger hörte auf zu lächeln. Zum ersten Mal. Es sah furchtbar aus. Darunter war kein Gesicht, nur Zähne.

Er drehte sich um und ging zurück durch die kleine Tür, und hinter ihm, mit einem Laut wie ein Ordner, der aufgeklappt wird, öffnete sich das Schwarze Tor.

* * *

Aus dem Tor kam das Heer.

Aus den Bergen links und rechts kamen noch mehr. Aus den Hügeln hinter ihnen kamen weitere. Innerhalb von Minuten waren sie umzingelt, siebentausend auf zwei kleinen Hügeln, und um sie herum ein Meer aus Grau.

Sie stellten sich im Kreis auf. Die Reiter von Rohan, die Soldaten von Minas Tiramisu, die Stammgäste der Cantina mit Brannigan an der Spitze, der eine Stuhllehne als Schild trug. Don Juro saß auf einem neuen Pferd, das Knie ausgestreckt, weil er es nicht mehr beugen konnte. Evelin stand neben ihm. Dr.

Bunny stand mit dem Kaninchen im Arm in der Mitte, dort, wo die Verwundeten hinkommen würden. Cruzo stand neben ihr und hatte keine Kräuter mehr und hielt stattdessen einen Speer, falsch herum.

Mc Kone saß auf Kurt, ganz vorn, neben Nelana.

„Wie ist die Quote?“, fragte Cruzo.

Mc Kone lachte. Es war ein echtes Lachen.

„Keine Ahnung“, sagte er. „Ich hab aufgehört, sie auszurechnen.“

„Warum?“

Mc Kone sah nach Osten, über das graue Heer hinweg, zu dem Berg, der am Horizont stand und rot glühte wie eine Herdplatte, die jemand vergessen hat auszuschalten.

„Weil ich auf ihn wette“, sagte er. „Nicht auf uns.“

Dann kamen die Gläubiger.